

M. med.

1073

# Zweite Vorstellung

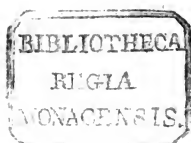
der

medizinischen Fakultät zu Heidelberg,

die

Verlegung der Großherzogl. Geis- und Pflege-Anstalt  
in Pforzheim betreffend.

1864.



Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

Die Vorstellung der medizinischen Fakultät zu Heidelberg, „die Verlegung der Groß. Heil- und Pflege-Anstalt Pforzheim betreffend“ hat eine „Erwieberung“ der Vorsteher der zu verlegenden Anstalt hervorgerufen, welche die Fakultät veranlaßt, in eine weitere Auseinandersetzung der so hochwichtigen Angelegenheit einzugehen und manche Gesichtspunkte bestimmter und ausführlicher auseinanderzusetzen.

Zunächst gereicht es der Fakultät zur großen Befriedigung, sich in so wesentlichen Punkten in vollster Uebereinstimmung mit den Vorstehern der zu verlegenden Anstalt zu wissen. Auch in der von den Letzteren ausgehenden Erwiederung wird die Nothwendigkeit der Erweiterung der Lehrobjekte zugegeben, ja selbst das Bestreben der Fakultät, die Verlegung der Anstalt an die Universitäten zu bewirken, als eine berechtigte Pflicht anerkannt; es besteht zwischen beiden Theilen die völlige Uebereinstimmung bezüglich der Nothwendigkeit einer Förderung des psychiatrischen Unterrichtes und der Errichtung psychiatrischer Kliniken, wodurch einzig und allein die Lücken, die sich in der gerichtsarztlichen Beurtheilung der Seelenstörungen kund geben, ausgefüllt werden können. Auch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß eine Verlegung der Pforzheimer Anstalt zum dringendsten Bedürfnisse geworden ist, und Jeder, der die dortigen Lokalitäten nur einmal gesehen hat, wird unbezweifelnd zugeben, daß hier in möglichster Wälde Abhilfe geschafft werden muß.

Wenn aber in der Erwiederung der Vorsteher der Pforzheimer Anstalt erwähnt wird, daß von Seiten der Universitäten für die Förderung des psychiatrischen Unterrichtes bisher nichts Genügendes geschehen sei, so glaubt die medizinische Fakultät zu Heidelberg am Wenigsten diesen Vorwurf zu verdienen, und es ist nicht ihre Schuld, wenn die Dozenten dieses Faches den Vorstehern der badiſchen Irrenanstalten nicht „auch noch in anderer Weise, als durch die Kataloge“ bekannt geworden ſind. Daß gerade die medizinische Fakultät in Heidelberg zu allen Zeiten die Wichtigkeit des psychiatrischen Studiums eingesehen und niemals aus den Augen verloren hat, beweist ja eben das frühere Bestreben derselben, die vor einigen Dezennien nach Achern verlegte Irrenanstalt der Universität zu erhalten, beweist fernerhin wiederum das heutige Bemühen derselben, die zu verlegende Pforzheimer Anstalt für die Universitäten zu gewinnen, sowie endlich der Umstand, daß dieselbe, wohl bewußt der vorliegenden Bedürfnisse, bereits im Jahre 1861 die Berufung eines Lehrers für Psychiatrie und gerichtliche Medizin bei Großh. Ministerium dringend beantragte. Wenn die Bestrebungen der Fakultät einen günstigen Erfolg bisher leider nicht gehabt haben, so ist dies unmöglich ihre Schuld, und es muß dieselbe jeden ihr in dieser Beziehung gemachten Vorwurf mit Entschiedenheit zurückweisen.

Das wesentlichste Moment, in welchem die medizinische Fakultät in Heidelberg und die Vorsteher der Pforzheimer Anstalt einander gegenüber stehen, ist, daß jene die zu verlegende Anstalt den Universitätsstädten beugegeben zu sehen wünscht, diese dagegen eine „isolierte Lage“ für erforderlich erklären, wenn die Anstalt ihrem obersten Zweck, nämlich dem Heilzweck, nicht entfremdet werden solle. Aber was soll denn eigentlich unter dem Ausdruck „isolierte Lage“ verstanden sein? Doch wohl nur so viel, daß die Anstalt nicht an einem Orte liege, zu welchem das Getümmel vollreicher Städte bringen könne, daß sie nicht an einer Stelle sich

befinde, an welcher das Geräusch der Außenwelt die zur Heilung der Kranken nothwendige Ruhe und Ordnung innerhalb der Mauern der Anstalt unterbreche. Auch die Fakultät theilt vollkommen die Meinung, daß die Lage einer Irrenanstalt inmitten einer geräuschvollen Stadt, etwa an einer belebten Hauptstraße u. f. w., höchst unpassend wäre und den Heilzweck sehr wohl beeinträchtigen könnte. Aber sollte nicht in der Nähe unserer an sich kleinen Universitätsstädte ein passender Ort zu finden sein, an welchem die Existenz der neuen Anstalt unbeschadet ihres Hauptzweckes möglich wäre, an welchem die für die Anstalt nothwendige Ruhe und Abgeschlossenheit sich nicht vereinbaren lassen sollte mit der Möglichkeit des psychiatrisch-klinischen Unterrichtes? Bereits an mehreren Universitätsstädten, wir nennen nur Prag, Wien, Halle, Erlangen, liegen die Irrenanstalten in nächster Nähe, zum Theil selbst noch innerhalb des Weichbildes der Stadt, und auch mehrere neu zu erbauende Anstalten, wie jene für Zürich und Göttingen, werden, so viel der Fakultät bekannt, ihre Lage in nächster Nähe der Städte erhalten. Wir stellen an die Vorsteher der Pforzheimer Anstalt die Frage, ob etwa von den Direktoren jener in der Nähe von Universitätsstädten gelegenen Anstalten Stimmen erhoben worden sind, welche die in weiser Berücksichtigung der gegenwärtigen und kommenden Bedürfnisse vorgenommene Verlegung der Anstalten an die Universitäten als einen Mißstand beklagen, welche darin eine Beeinträchtigung des Heilzweckes erkannten oder welche von dem klinischen Unterrichte einen Nachtheil für die Kranken beobachteten? Die Fakultät kann nicht umhin, hier nochmals an das bereits in ihrer ersten Vorstellung erwähnte Votum der psychiatrischen Sektion der 36. Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Speyer zu erinnern, daß „Bei Erbauung neuer Irrenanstalten die Nähe von Universitäten möglichst zu berücksichtigen sei“, ein Votum, dessen Bedeutung durch die Stimmen Einzelner nicht entkräftet werden kann.

Allerdings wurde — und zwar, wie die „Erwiederung“ zugeht, „in richtiger Würdigung“ des für die Universitäten vorliegenden Bedürfnisses — von Großh. Ministerium des Innern eine Kommission beauftragt, die Gegenden von Freiburg und Heidelberg behufs Auswahl eines entsprechenden Platzes, an welchen die neue Anstalt verlegt werden könnte, zu untersuchen. So wenig die Fakultät im Entferntesten den objektiven Standpunkt bezweifeln will, mit welchem die Prüfung der vorliegenden Frage Seitens jener Kommission unternommen wurde, so sehr mußte dieselbe andererseits das für die Interessen der Universitäten so ungünstige Resultat, zu welchem letztere gelangte, bebauern. Es ist übrigens der Fakultät nicht bekannt geworden, ob jener Kommission auch Männer beigegeben waren, welche den Standpunkt der Universität zu vertreten und die Interessen derselben zu wahren geeignet gewesen wären, und gewiß würde es bei der Wichtigkeit der vorliegenden Angelegenheit nicht unpassend sein, gerade diesen Punkt durch eine aus Vertretern der Universität und der zu verlegenden Anstalt gemischte Kommission nochmals einer eingehenden Prüfung zu unterbreiten, oder die Frage einer über jeder Controverse stehenden Kommission auswärtiger Notabilitäten im Fache der Psychiatrie und Medizin zur endgültigen Entscheidung vorzulegen. Die Fakultät ist im Gegensatz zu dem negativen Resultate jener Kommission der Meinung, daß sehr wohl sich in der Nähe Heidelbergs ein passender, allen berechtigten Anforderungen entsprechender Platz für die Errichtung eines Neubaus finden lassen würde, und ist bereit, ihren Anspruch durch spezielle Belege und genauere Angaben zu begründen.

Die Vorsteher der Großh. Heil- und Pflege-Anstalt Pforzheim sind nun freilich der Ansicht, daß durch die Verlegung der Anstalt nach Emmendingen, unbeschadet des Heilzweckes, auch die Bedürfnisse des psychiatrisch-klinischen Unterrichtes vollkommen befriedigt werden könnten. Es wird hierbei die Nähe Freiburgs her-

vorgehoben, welche es gestatte, daß entweder der Anstaltsarzt an der Universität Vorträge halte, oder daß der Dozent der Psychiatrie an der Universität mit den Kranken der Anstalt sich bekannt mache und dieselben zum Lehrzweck verwende. Die Fakultät kann nicht umhin, auch auf diese Punkte näher einzugehen und dieselben einer genaueren Kritik zu unterziehen.

Soll der psychiatrische Unterricht wirklich fruchtbringend sein, so darf derselbe sich nicht lediglich auf theoretische Vorträge beschränken, sondern es ist wesentlich erforderlich, daß auch eine wirkliche psychiatrische Klinik, nach dem Vorbilde der an den deutschen Universitäten bestehenden medizinischen und chirurgischen Kliniken, ins Leben gerufen werde. Es muß dem Studirenden der Medizin Gelegenheit gegeben werden, unter Anleitung des Lehrers die Symptome, die Entwicklung und den Verlauf, sowie die Ausgänge der Geistesstörungen an lebenden Bildern kennen zu lernen; es muß der Studirende den Erfolg der eingeschlagenen Therapie zu verfolgen und im Falle des tödtlichen Ausganges das Resultat der Leichenöffnung mit den Erscheinungen im Leben zu vergleichen im Stande sein. Ein psychiatrischer Unterricht in dieser umfassenden Weise kann aber begreiflicher Weise nur dann ins Leben gerufen werden, wenn die Anstalt in nächster Nähe der Universität sich befindet. Denn es ist doch nicht wohl möglich, daß der Anstaltsarzt den vorzustellenden Krankheitsfall, etwa einen Tobjüchtigen, jedesmal von Emmendingen nach Freiburg transportire, und gewiß würden die Vorsteher der Irrenanstalt, und zwar mit Recht, sich am Wenigsten mit einem solchen Verfahren einverstanden erklären. Es bliebe dann nur übrig, daß die Studirenden wöchentlich einige Male von Freiburg nach Emmendingen sich begeben würden, was sich aber, da hiezu wohl jedesmal ziemlich ein halber Tag erforderlich sein würde, mit der dem Studirenden der Medizin für die übrigen Fächer so gedrängt zugemessenen Zeit nicht vertragen möchte. Man sieht, daß der von den Vorstehern

der zu verlegenden Anstalt vorgeschlagene Plan über den Modus des zu ertheilenden psychiatrischen Unterrichts auf unübersteigbare Schwierigkeiten stößt, und Emendationen ist, wenn auch immerhin nahe bei Freiburg, doch immer noch zu weit von demselben entfernt, um den Bedürfnissen des Unterrichtes zu genügen.

Aber noch ein anderer Punkt scheint der Fakultät in dem Vorschlage der Direktoren der zu verlegenden Anstalt in hohem Grade bedenklich. Wenn nämlich mit Beihülfe der Emmendinger Anstalt eine psychiatrische Klinik ins Leben gerufen werden soll, so müßte der Besuch derselben, wie ja auch die „Erwiederung“ meint, zu einem obligatorischen erhoben werden, und gerade deshalb wurde von den Direktoren der zu verlegenden Anstalt Emmendingen, als in der Nähe Freiburgs gelegen, gewählt. Soll nun aber die Universität Freiburg bevorzugt sein, die Schule zu werden, an welcher allein eine psychiatrische Klinik gehört werden kann? Soll für die Studirenden der Medizin in Heidelberg nicht dieselbe Möglichkeit geboten sein, sich im Felde der Psychiatrie die nöthigen Kenntnisse zu erwerben? Soll hier eine dem obersten Prinzipie der akademischen Freiheit widerstrebende Einrichtung geschaffen werden, welche die Studirenden der Medizin zwingt, eine gewisse Zeit ihres akademischen Studiums an der Universität Freiburg zuzubringen? Freilich mag es für die Universität Freiburg wünschenswerther erscheinen, die ganze, ungetheilte Anstalt in ihre Nähe verlegt zu sehen, um dieselbe, wenn auch nur in beschränkter Weise, ihren Zwecken dienstbar zu machen, und gewiß konnten die Direktoren der Heil- und Pflege-Anstalt nur diesen Gesichtspunkt im Auge gehabt haben, wenn sie in ihrer Erwiederung eine größere Einsicht der jetzigen Mitglieder der Freiburger medizinischen Fakultät darin erkennen zu müssen glauben, daß sich dieselben unserem Vorschlage einer Theilung der zu verlegenden Anstalt zu unserem lebhaftesten Bedauern nicht angeschlossen.

Die Direktoren der Irrenanstalten sind fernerhin der Meinung, daß der Mediziner, wenn derselbe für die Beurtheilung und Behandlung der Seelenstörungen eine feste Basis gewinnen wolle, sich eine gewisse Zeit dem Fache der Psychiatrie ausschließlich widmen und zu diesem Zwecke „wenigstens einige Monate“ an einer Irrenanstalt selbst sich aufhalten müsse. Es wird aber zu bezweifeln sein, ob der Direktor der Irrenanstalt die hinreichende Zeit finden wird, sich mit jedem Einzelnen der jungen Aerzte, wie dieselben der Reihe nach und nach eigenem Belieben in der Anstalt sich einfinden, eingehend zu beschäftigen, etwa jedem Einzelnen einen systematischen, theoretisch-praktischen Unterricht in der Beurtheilung und Behandlung der Geisteskranken zu erteilen; denn nur mit einem solchen systematisch-klinischen Unterrichte würde der beabsichtigte Zweck zu erreichen sein, nicht aber mit einer vorübergehenden, flüchtigen, wohl dem bereits Eingeweihten, nicht aber dem Lernenden genügenden Visite. Oder sollen die jungen Mediziner am Ende ihres Universitätsstudiums gezwungen werden, „wenigstens einige Monate“ gleichzeitig zusammen die Irrenanstalt zu besuchen? Soll dem Studium der Medizin noch ein weiteres, etwa ein psychiatrisches Semester beigelegt werden? Es scheint der Fakultät unzulässig, das ohnedies schon theure Studium der Medizin durch eine solche Einrichtung zu verlängern und zu erschweren, während nach der von der Fakultät vorgeschlagenen Weise beim Sitze der Anstalt an den Universitäten die Lehrstunden der Psychiatrie sehr wohl ohne Schwierigkeit dem bestehenden Studienplan noch eingefügt werden könnten.

Die Fakultät beabsichtigt mit ihrem Vorschlage, die zu verlegenden Anstalt den Universitäten beizugeben, nicht im Entferntesten die Selbstständigkeit des Direktors dieser Anstalt irgendwie zu beeinträchtigen oder die Autonomie der letzteren auch nur im Geringsten anzutasten. Im Gegentheile ist die Fakultät der Meinung,

daß der psychiatrische Unterricht am Besten von dem Direktor der neuen Anstalt selbst erteilt werden könnte, und würde mit Freude denselben zur Zahl der akademischen Lehrer gerechnet sehen. In dem Vorschlage der Fakultät aber, die von intercurrenten Erkrankungen betroffenen Pfleglinge der Anstalt bis zu ihrer Wiederherstellung in die medizinische Klinik zu verbringen, wird eine Beschränkung der Selbstständigkeit des Direktors der neuen Anstalt nicht wohl erblickt werden können, und dürfte ein solcher Vorschlag bei nur einigem gutem Willen auch sehr wohl ausführbar sein, wenn die Anstalt in die Nähe der Universitätsstädte verlegt werden würde. Daß diese Einrichtung nicht auf heilbare Irre sich beziehen kann, versteht sich wohl von selbst; mit Bezug aber auf die sog. Pfleglinge der Anstalt, d. h. auf die Unheilbaren, kann die Sache sicherlich keinen Schwierigkeiten unterliegen. Ein besonderes Gewicht legt die Fakultät auch auf jene Kranke, welche, ohne zu den Geistesgestörten gerechnet werden zu können, mit äußeren Uebeln, mit Rückenmarkserkrankungen u. dgl. behaftet sind, und von deren Benützung zum klinischen Unterricht die Fakultät einen nicht geringen Nutzen zu erreichen hofft. Denn der Studirende soll nicht allein die heilbaren Kranken richtig zu beurtheilen lernen, sondern er soll auch die unheilbaren Fälle zu behandeln im Stande sein, und, wo Heilung nicht möglich ist, die Qualen und Leiden zu mildern und erträglicher zu machen verstehen. Eine große Anzahl solcher unheilbarer Siechen schmachtet, wie wir nicht verhehlen dürfen, in den einzelnen Landgemeinden unter den traurigsten Verhältnissen, und würde auch für die Unterbringung dieser Unglücklichen bei dem zu errichtenden Neubau Sorge getragen werden müssen. In der Ernennung der Vorsteher der Pforzheimer Anstalt findet sich aber nur das psychiatrische Interesse hervorgehoben, und ist auf diese Siechen, welche einen wesentlichen Antheil der neuen Anstalt zu bilden bestimmt sind, und welche von so großem

Werthe für den eigentlich medizinischen Unterricht sein würden, keine Rücksicht genommen.

Die Fakultät glaubt in vorliegenden Zeilen den Beweis geliefert zu haben, von wie großem Werthe es ist, daß die zu verlegende Anstalt den Universitäten beigegeben und in möglichst umfassender Weise dem akademischen Unterrichte nutzbar gemacht werde. Daß der oberste Zweck der Anstalt, der Heilzweck, hiedurch beeinträchtigt werde, dürfte um so weniger mit beweisenden Gründen zu behaupten sein, als ja die Anstalt wesentlich für unheilbare Pfléglinge bestimmt sein soll. Warum der Vorschlag einer Trennung der Anstalt in zwei Theile „an und für sich unausführbar“ sein soll, vermag die Fakultät nicht einzusehen, indem es sich hierbei nur um eine Geldfrage handelt, welche gegenüber den damit zu erreichenden Vortheilen sehr in den Hintergrund treten möchte.

Die Fakultät aber vertraut auf die Weisheit unserer hohen Staatsregierung, wenn sie hofft, daß die vorliegende Angelegenheit nochmals einer eingehenden Prüfung unterworfen werde, und gewiß wird auch die erleuchtete Versammlung unserer Landesabgeordneten, an welche demnächst die vorliegende Frage herantreten wird, die hier im Interesse der Hochschulen in Anregung gebrachten Gesichtspunkte zu würdigen wissen, und vielleicht vorziehen, eine etwas größere Summe zu bewilligen für die Befriedigung mehrfacher Bedürfnisse, als eine kleinere, aber immerhin sehr bedeutende Summe zu geben für einen zwar großen, aber doch immer nur vereinzelt und einseitigen Zweck. Möchten die berechtigten Wünsche der Fakultät nicht unberücksichtigt bleiben, wo es sich um eine Frage handelt von so tiefgreifender und nachhaltiger Bedeutung für die Bedürfnisse des Landes, wie für die Interessen des akademischen Unterrichtes! Ist ja doch auch die Psychiatrie eines der schönsten Blätter in dem Krauze der medizinischen Wissenschaften, und es ist die Fakultät der festen Ueberzeugung, daß es für alle Theile

unserer Wissenschaft nur förderlich sein würde, wenn auch die Psychiatrie in inniger, lebendiger Wechselbeziehung mit den übrigen Disziplinen verbliebe, statt einen isolirten Standpunkt einzunehmen und sich abzuzweigen von dem belebenden Baume der *Universitas literarum*.











